

# 21

## Ordnung Papageien (*Psittaciformes*)

*Michael Schroepel*

Papageien grenzen sich deutlich und ohne Übergänge gegen andere Vogelgruppen als einheitliche Ordnung mit 3 Familien ab. Hauptkennzeichen ist der „Krummschnabel“, der zwar im Aussehen entfernt an den Schnabel von Greifvögeln oder Eulen erinnert, doch einen anderen Bau aufweist. Sowohl Ober- als auch Unterschnabel sind stark gebogen. Der Oberschnabel ist als Ausnahme unter den Vögeln gelenkig mit dem Schädel verbunden und dreht sich beim Öffnen des Schnabels in diesem Gelenk aufwärts. Das ermöglicht ein weites Schnabelöffnen. Der Unterschnabel ist schlitzenartig über die Unterkieferäste beweglich. Auf der Unterseite des vorderen Oberschnabelteils sind meist harte, hornige Querleisten (Feilkerben) ausgebildet, die dem besseren Festhalten der Nahrung und bei einigen Arten dem Durchraspeln harter Fruchtschalen sowie dem Schärfen der Unterschnabelkanten dienen. An der Oberschnabelwurzel befindet sich eine ausgedehnte Wachshaut, die oft nackt, bei anderen Arten befiedert ist und die Nasenlöcher umschließt. Die gut bewegliche Zunge ist fast stets recht muskulös, dick und hornig und trägt viele Tast- und Geschmackssinneszellen. Bei Loris ist die Zungenspitze zur Aufnahme von Nektar und Pollen aus Blüten durch große und geformte, aufrichtbare Papillen pinselförmig aufgefasert. Im Allgemeinen dient der Schnabel auch als Kletterhilfe („3. Fuß“). Der Kopf ist verhältnismäßig groß und rundlich. Am Schädel setzt eine für das Erschließen von harten Samen und Nüssen notwendige stark ausgeprägte Kiefermuskulatur an. Der Kropf ist gut ausgebildet, Blinddärme fehlen. Die Läufe sind stets kürzer als die Mit-

telzehen. Die nach hinten gerichteten 1. und 4. Zehen bilden mit den nach vorn weisenden 2. und 3. Zehen ein wirksames Greiforgan zum Klettern und zum Festhalten der Nahrung. Der Schwanz kann lang oder kurz, gestuft, keilförmig, rund oder stumpf sein und trägt mit Ausnahme des Bergzierloris 12 Steuerfedern. Bis auf den Eulenzpapagei mit 9 Handschwingen haben alle Arten 10 Handschwingen. Das Gefieder ist im Grundton häufig grün, aber auch alle anderen Farben treten auf. Einige Papageien erscheinen plakativ bunt, die meisten tragen farbige Abzeichen oder Gefiederpartien. Auch düstere sowie Pastelltöne kommen vor, ebenso fast reinweiße oder schwarze Federkleider. Die Färbungen entstehen durch Farbstoffe (z.B. Melanine, Carotinoide), Lichtbrechungen (Strukturfarben) oder aus Kombinationen beider Formen. Die Geschlechter lassen sich bei einigen Arten gut, bei anderen äußerlich kaum oder nicht unterscheiden. Im Allgemeinen ist die Bürzeldrüse schwach entwickelt, sie fehlt bei südamerikanischen Papageien völlig. Alle Papageien besitzen Puderdunen.

**Verbreitung.** Bis auf polare Gebiete und gemäßigte Breiten der nördlichen Hemisphäre weltweit verbreitet. Neuguinea und Nordaustralien stellen wahrscheinlich das stammesgeschichtliche Entstehungsgebiet der Papageien dar. Dort besitzt die Ordnung noch heute ihr artenreichstes und vielfältigstes Vorkommen.

**Lebensweise.** Leben bis auf Ausnahmen bevorzugt auf Bäumen. Besitzen hohe Lernfähigkeit und starkes Neugierverhalten. Einige ahmen

verschiedene Geräusche und Stimmen nach. Gesellig, leben oft in länger währender Paarbindung, brüten in Höhlen und legen weiße Eier. Junge sind Nesthocker und werden aus dem Kropf der Eltern mit vorverdauter Nahrung gefüttert.

In neuerer Zeit ist vor allem durch den Einfluss des Menschen eine beträchtliche Anzahl von Papageienarten in ihrem Fortbestand gefährdet. Alle Arten, bis auf Wellensittich, Nymphensittich und Halsbandsittich, wurden in die Anhänge des Artenschutzabkommens CITES aufgenommen.

**Nahrung.** Vorwiegend pflanzlich, aber auch Insekten und deren Larven, gelegentlich Fleisch toter Tiere (Kea).



**Abb. 21.1** Samtlori (*Chalcopsitta atra insignis*).

72 Gattungen, etwa 341 Arten.

## Familie Loris (*Loriidae*)

Kleine bis mittelgroße, meist schlanke, langschwänzige und oft farbenprächtige Papageien, bei denen vor allem Rot- und Grüntöne im Gefieder vorherrschen. In Anpassung an die Nahrung sind die Feilkerben am Oberschnabel rückgebildet und die Zungenspitze durch verlängerte, aufrichtbare Papillen pinselförmig aufgefasert. Bei den meisten Arten keine äußerlichen Geschlechtsmerkmale.

**Verbreitung.** Neuguinea, indonesische und südpazifische Inseln, einige auch in Australien.

**Lebensweise.** Bewohnen je nach Art Flachland oder bergige Gegenden (z.B. Veilchenlori bis über die Baumgrenze), dichte Wälder, lockeres Baumland oder Baumsavannen, Parks und Gärten. Leben teils in großen Schwärmen, besonders an günstigen Nahrungsbäumen (Allfarblori, Rotlori, Schwarzlori u. a.), in kleinen Trupps (die meisten Arten) oder vorwiegend paarweise (Frauenlori, Erzlori, Gelbmantellori u. a.). In jedem Fall scheinen es aber keine anonymen Gruppen wie bei einigen anderen Papageien zu sein. Mitunter bilden sich hierarchische Strukturen (z.B. bei Allfarblori). Einige Arten (z.B. Schmucklori, Schuppenlori) vergesellschaften sich vorübergehend mit anderen Loris. Auf Flügeln und während der Nahrungssuche werden fast ständig Laute geäußert. Auf Notrufe einzelner Loris kommen Artgenossen herbei, um die vermeintliche Gefahr zu bekämpfen. Im Spiel und in der kämpferischen Abwehr setzen viele Arten ihre Zehenkrallen ein, mit denen sie nach Kopf und Schnabel des Gegners zu fassen versuchen. Am Boden werfen sie sich dazu häufig auf den Rücken. Das kommt auch bei Solitärspielen vor. Loris haben einen schnellen, geraden Flug ohne Wellenbewegungen. Nahrungssuche häufig in Plantagen. Loris brüten in Baumhöhlen, morschen Palmstämmen, in den Narben abgefallener Palmwedel oder in alten Fruchtständen der Palmen, einige sogar in

Baumtermittennestern. Die Brutzeit vieler Arten ist nur ungenügend bekannt, im Allgemeinen je nach Vorkommensgebiet und saisonalen Niederschlagsmengen über das Jahr verteilt. Zur Brutzeit gewöhnlich paarweise und dulden in der Nähe der Nisthöhle kaum einmal Artgenossen oder andere Papageien. Gelege 2, bei einigen kleineren Arten bis 4 Eier. Weibchen brütet allein, Brutdauer 21-26 Tage. Junge verlassen erst nach über 2 Monaten das Nest.

**Nahrung.** Vor allem Pollen und Blütennektar (nahezu ausschließlich z.B. bei Schönlori und Blaukäppchen) hauptsächlich von Korallenbäumen, Eukalyptus, Kokospalmen, Kaffee- und Hibiskussträuchern, süße, weiche Früchte, einige wahrscheinlich auch Insekten und Baum-säfte. Wenige Loris nehmen Sämereien, und dann häufig im unreifen Zustand. Beispielsweise verzehrt der Schmucklori die kleinen Kasuarinsamen. Loris trinken Wasser durch Eintauchen der papillaren Zungenspitze und Ausdrücken der Papillen am Gaumen.

11 Gattungen, 54 Arten.

**Schwarzlori** (*Chalcopsitta atra*): 32 cm. Schwarz, Unterseite der Schwanzfedern olivgelb mit rötlicher Basis. Westneuguinea und benachbarte Inseln. Wälder und Savannen. – **Kardinallori** (*C. cardinalis*): 31 cm. Karminrot. Beim Männchen zur Brutzeit und während der Balz nackte, weißgelbe Hautstelle an der Unterschnabelbasis, wird danach oft wieder grauschwarz; sonst bei Loris nirgends beobachtet. Salomonen. – **Kapuzenlori** (*Eos squamata*): 26 cm. Rot und violettblau mit dunkler Hinterkopfparte. Inseln westlich Neuguineas. Wälder und mit Bäumen bestandenes offenes Land. – **Strichellori** (*E. reticulata*): 31 cm. Vorwiegend rot mit blauer Strichelung in der Ohrgegend und am Rücken. Ostindonesische Tanimbar- und Kai-Inseln. – **Rotlori** (*E. bornea*): 31 cm. Leuchtend rot, Schnabel gelborangefarben. Zu den Molukken gehörende Inseln Seram, Buru und Amboina. Waldbewohner von der Küste bis ins Gebirge. – **Weißbürzellori** (*Pseudeos fuscata*): 25 cm. Rot und braun mit gelbem Schei-



**Abb. 21.2** Allfarblori (*Trichoglossus haematodus moluccanus*).

telfleck und gelbweißem Bürzel. Neuguinea, mit Ausnahme der höchsten Gebirge, und Inseln Salawati und Yapen. – **Schmucklori** (*Trichoglossus ornatus*): 25 cm. Bunt, Scheitel und Ohrdecken purpurblau, Nackenstreifen gelb, Kehle und Brust rot, markant schwarz-blau gestreift. Sulawesi und vorgelagerte Inseln. Flach- und Hügelland. – **Allfarblori** (*T. haematodus*): 25-30 cm. Sehr bunt mit orangerotem Schnabel, meist blauem Kopf, grünlich gelbem Nackenband, rote Brust blau-schwarz gestreift. Ostindonesische Inseln, Neuguinea bis Salomonen und Neukaledonien sowie Nord- und Ostaustralien einschließlich Tasmanien. Am weitesten verbreiteter Lori. 21 Unterarten. – **Veilchenlori** (*T. goldiei*): 19 cm. Violettköpfig, sonst gelbgrün mit leuchtend roter Kopfplatte. Neuguinea. Bergwälder. – **Frauenlori** (*Lorius lory*): 29-33 cm. In satten Farben, im Gesicht, an Kehle, Flügelbug und Körperseiten rot, Flügeldecken grün, Scheitel schwarz mit Purpurglanz, Unterseite tiefblau. Neuguinea und benachbarte Inseln. Wälder und Sumpfbereiche bis in 1600 m Höhe. – **Erzlori** (*L. domicellus*): 28 cm. Ähnlich Frauenlori, doch bis auf blauviolette Befiederung an den Beinen Körpergefieder durchweg



Abb. 21.3 Veilchenlori (*Trichoglossus goldiei*).

rot, Flügel grün, Kopfplatte schwarz. Zu den Molukken gehörende Inseln Seram, Buru und Amboina. – **Gelbmantellori** (*L. garrulus*): 30 cm. Leuchtend rot mit grünen Flügeln und gelbem Rückenfleck, der beim Weibchen etwas kleiner zu sein scheint. Halmahera und andere ostindonesische Inseln. – **Grünschwanzlori** (*L. chlorocercus*): 28 cm. Gefieder rot, Scheitel und Hinterkopf schwarz, Flügel und breite Schwanzendbinde grün. Östliche Salomonen. Waldgebiete. – **Einsiedlerlori** (*Phigys solitarius*): 20 cm. Stirn blau, Scheitel und Nacken schwarz, verlängerte Nackenfedern leuchtend gelbgrün, übriger Kopf, Kehle, Brust und Oberbauch dunkelrot, Flügel, Rücken und Schwanz grün, Unterbauch schwarz. Fidschi. – **Blaukäppchen** (*Vini australis*): 19 cm, zierlich. Vorwiegend grün, Gesicht, Kehle und Bauchfleck rot, Scheitel blau. Tonga, Samoa und Fidschi. – **Saphirlo-**

**ri** (*V. peruviana*): 18 cm. Durchgehend tiefviolettblau mit Glanz, vor allem im Kopfgefieder, Gesicht, Kehle und Brust weiß. Gesellschafts- und Cookinseln. – **Moschuslori** (*Glossopsitta concinna*): 22 cm. Gefieder grün, Stirn und Ohrdecken rot, Scheitel und Hinterkopf bläulich. Küstengebiete Ost- und Südaustraliens sowie Tasmanien. Name bezieht sich auf Moschusgeruch der Vögel. – **Schönlori** (*Charmosyna placensis*): 15-17 cm. Beim Männchen Oberseite dunkelgrün, Unterseite gelbgrün, Ohrfleck und Bürzel blau, Kinn, vordere Wangen und Brustseiten rot. Weibchen ohne Rot, goldgelbe Strichelung auf den Wangen. Neuguinea und umliegende Inseln. Wälder und offene Landschaften des Flachlandes. – **Papualori** (*C. papou*): 36-42 cm. Mittlere Schwanzfedern auffallend lang (bis 25 cm) mit gelben bis orangefarbenen Spitzen, Rücken und Flügel grün, Bauchmitte und Schenkel schwarz, gelber Fleck auf Brustmitte und Flanke, Scheitelfleck blau, übriges Gefieder rot oder schwarz bis dunkelgrün. Weibchen mit gelbem Fleck auf dem Unterrücken. Schwarze und rote Morphe. Neuguinea. Bergwälder in 1500-3500 m Höhe. – **Arfaklori** oder **Bergzierlori** (*Oreopsittacus arfak*): 15-17 cm. 14 Schwanzfedern, einmalig unter Papageien, vorwiegend grün mit rotem Scheitel, Wangen purpurfarben mit weißen Tupfen, Brustseiten rot. Neuguinea. Bergwälder in 2000-3750 m Höhe. – **Gelbschnabel-Berglori** oder **Gualori** (*Neopsittacus musschenbroeki*): 21-23 cm. Scheitel, Nacken und Wange olivfarben, teils hellgrün gestreift, übriges Gefieder grün, Kehle und Zentrum von Brust und Bauch rot, Schnabel gelb. Neuguinea. Bergwälder in 1560-2660 m Höhe.

## Haltung von Loris

Werden unterschiedlich häufig in Menschenobhut gepflegt, einige Arten regelmäßig (Allfarblori, Rotlori, Strichellori, Weißbürzellori, Frauenlori, Gelbmantellori). Die relativ viel und schnell fliegenden Loris in üblichen Volierenanlagen halten. Kombinationen von Außenvolieren mit angeschlossenem Schutzraum oder In-

nenvolieren erweisen sich als günstigste Haltungsform. Die nach den Mindestanforderungen an die Haltung von Papageien festgelegten Mindestmaße der Grundfläche des Schutzraumes betragen für kleine Arten 0,5 m<sup>2</sup>, für größere 1,0 m<sup>2</sup> für 1 Paar und erhöhen sich bei weiteren Tieren. Für Außen- oder Innenvolieren betragen die Mindestmaße das Doppelte, auch Käfige mit diesen Mindestmaßen eignen sich. Besser sind wesentlich größere Volieren, in denen die Vögel fliegen und sich vor vermeintlichen Bedrohungen zurückziehen können. Eine temperierbare Innenunterkunft ist für alle Arten erforderlich, da sie nicht winterhart sind. Die Innenraumtemperaturen müssen bei einigen Arten wenigstens 10 °C, bei Arten aus Bergregionen (z.B. Papualori) wenigstens 5 °C betragen, günstiger sind Temperaturen um 15-20 °C. Dennoch kann man den Vögeln auch bei leichterem Frost Ausflug in die Außenvoliere gestatten, wenn sie Zugang zum Innenraum frei wählen können. Saphirlori benötigt Temperaturen über 20 °C, so dass man selbst im San Diego Zoo in der Außenvoliere Dunkelstrahler anbrachte, um die Temperatur konstant zu halten. Volierenausstattung mit unterschiedlich dicken, vor allem aber dünneren Ästen, wobei bei der Anordnung dem lebhaften Verhalten und dem Bewegungsdrang Rechnung zu tragen ist. Bei einigen Arten ist auch eine Bepflanzung mit lebenden Büschen möglich. Zu beachten ist, dass ernährungsbedingt dünnflüssiger Kot verspritzt und Reste der meist leicht verderblichen Nahrung mit dem Schnabel umhergeschleudert werden, aber die Sitz- und Klettergelegenheiten wenig verschmutzen dürfen. Aus gleichem Grund erweisen sich Volieren- und Schutzraumwände mit abwaschbarer Oberfläche als vorteilhaft. Da Loris häufig auch den Boden aufsuchen, ist Einstreu aus saugfähigen, leicht auswechselbaren Materialien (Holzspäne, Mulch) zweckmäßig. Sandböden können bei kleinen Arten wegen aufgenommener Sandkörner zu Darmentzündungen führen. Günstig erweist sich eine grobe Kiesschicht über einer entwässerbaren Bodenplatte, die regelmäßig abgespritzt wird. In Käfigen können darüber hinaus Gitterböden oder



**Abb. 21.4** Erzlari (*Lorius domicellus*).

auf den Boden gelegte Schaumgummimatten verwendet werden. Eine flache Badegelegenheit nutzen die meisten Loris ausgiebig. Für nahezu alle Arten sind erhöht angebrachte Schlafkästen oder -höhlen erforderlich, die gleichzeitig als Bruthöhlen dienen können. Diese sollten Bodenflächen von 15 cm x 15 cm bis 30 cm x 30 cm und Höhen zwischen 30 und 50 cm haben. Der Höhlenboden ist dick mit Spänen oder Mulch aus unbehandeltem Holz einzustreuen, um flüssige Ausscheidungen aufzusaugen. Die Einstreu muss öfter gewechselt werden. Als günstig erweist sich auch ein Zwischenboden aus Metallgeflecht in der Höhle, der mit Ein-

streu bedeckt wird. Im Allgemeinen anfällig gegen Mykosen und Erkältungen.

Obwohl im Allgemeinen leicht zähmbar und verspielt, bleiben viele Loris recht schreckhaft, alle sind schnell erregbar. Ein ruhiger Umgang ist demnach unbedingt notwendig. In Brutstimmung werden vor allem vordem recht zutrauliche Vögel dem Pfleger gegenüber oft angriffslustig. Beim Fang von Loris ist ihre Abwehrhaltung in Rückenlage am Boden mit Einsatz der Zehenkralen zu beachten. Etliche Arten ahmen schnell und sehr gut Stimmen und Geräusche nach.

Ein ESB besteht für Diademlori (*Eos histrio*), Erzlori und Mount-Apo-Lori (*Trichoglossus johnstoniae*).

**Vergesellschaftung.** Wie alle Papageien nur in Ausnahmefällen (dauernde Unverträglichkeit, Krankheit, Verletzungen) einzeln halten. Die meisten Loris sollten dauerhaft nur paarweise gehalten werden, doch erweist sich die Paarzusammenstellung nicht nur wegen der vielfach fehlenden sichtbaren Geschlechtsmerkmale als schwierig. Gegen Artgenossen oder Artfremde oft unverträglich. Arten, die im Freileben in größeren Gruppen vorkommen, können bei geräumigen Volieren oft auch im Zoo in artgleichen Gruppen oder mit etwa gleich großen und verhaltensähnlichen anderen Arten zusammen gehalten werden, solange keine Tiere in Brutstimmung sind. Mit kleinen, schnellen Sperlingsvögeln gelingt im Allgemeinen eine Vergesellschaftung.

**Fütterung.** Suppiger, flüssiger sog. Loribrei bildet die Hauptnahrung. Bestandteile sind im Allgemeinen Babynahrung, auch Joghurtprodukte, Fruchtsäfte, pürierte Früchte, Honig, Nektar, Traubenzucker, Vitamine und Mineralstoffe. Die Babynahrung darf nicht konzentriert sein, sondern muss verdünnt werden, da zu hoher Eiweiß- und Fettgehalt schnell zu unheilbaren Leberschäden führt. Außerdem können Loris wie alle Vögel Laktose nur sehr unzureichend verwerten. Insbesondere bei höheren Temperaturen besteht die Gefahr, dass der Loribrei schnell verdirbt. Er ist daher mindestens

zweimal täglich frisch zu reichen. Kommerzieller Loribrei erleichtert die Arbeit. Zusätzlich weiche, süße Früchte, für manche Arten auch gekochter Reis, eingeweichter Zwieback, hart gekochtes Ei oder Mehlkäferlarven. Nach langsamer Gewöhnung nehmen einige Arten (z.B. Rotlori, Allfarblori, Erzlori, Gelbmantellori) auch Körnernahrung, doch sollte diese eingeweicht oder gekeimt sein. Das Körnerfutter darf nur zusätzlich zum Brei gegeben werden. Nach Möglichkeit Blüten (besonders bewährt haben sich Hibiskusblüten) und Knospen zur ernährungsbedingten Beschäftigung geben. Zur Aufzuchtzeit muss im Allgemeinen neben der angebotenen Nahrungsmenge auch der Proteingehalt des Nahrungsgemischs erhöht werden.

**Zucht.** Zur Zucht müssen Loris bis auf seltene Ausnahmen paarweise untergebracht werden. Die Paarzusammenstellung bereitet oft durch fehlende oder ungenaue äußere Geschlechtskennzeichen ohne endoskopische oder DNA-Untersuchung Schwierigkeiten. Als Niststätte Kästen oder Höhlen zur Verfügung stellen. Fortpflanzungswillige Loris sind meist bezüglich der Nisthöhle nicht wählerisch, so dass oft 1 genügt. Gelege meist 2, kleinere Arten mitunter bis 4 Eier, Legeabstand 2-4 Tage. Brutdauer 21-23 Tage (z.B. Blaukäppchen, Schuppen- und Moschuslori), meist 24-26 Tage (z.B. Allfarb-, Frauen- und Gelbmantellori) oder sogar 28 Tage (z.B. Papua- und Josephinenlori). Soweit bekannt brütet das Weibchen allein, beim Saphirlori könnte eine Beteiligung des Männchens möglich sein. Nach dem Schlupf sind möglichst regelmäßige und häufige Nistkastenkontrollen durchzuführen, da die obere Einstreuschicht durch den flüssigen Kot sehr schnell verschmutzt, die Nestlinge dann von Exkrementen verklebt werden, durch die Verdunstungskälte unterkühlen und nicht mehr betteln. Oberste Einstreuschicht vorsichtig auswechseln. Im Allgemeinen füttern beide Eltern. Beim Veilchenlori wurde beobachtet, dass zwar das Männchen sein Weibchen füttert, doch niemals die Jungen. Nestlingsdauer 6-7 Wochen (Blauscheitel- und Zwergmoschuslori), 8 Wo-

Tab. 21.1 Fortpflanzungsdaten von Loris

Art	Eier (Anzahl)	Brutdauer (Tage)	Nestlingsdauer (Tage)	Erstzucht (Jahr – Ort)
Schwarzlori	2	ca. 25	70-74	1904 – Großbritannien
Braunlori ( <i>Chalcopsitta duivenbodei</i> )	2	25	ca. 70	1977 – Vogelpark Walsrode
Schimmerlori ( <i>C. sinitillata</i> )	2	ca. 25	ca. 83	1976 – Dänemark
Blauohrlori ( <i>Eos cyanogenia</i> )	2	ca. 26	ca. 77	1934 – USA
Kapuzenlori	2-3	ca. 26	70-77	1926 – Frankreich
Strichellori	2	ca. 26	84-98	1939 – USA
Diademlori	2	?	?	1965 – Dänemark
Rotlori	2	ca. 26	56-63	1940 – Großbritannien
Weißbüzzellori	2	ca. 26	ca. 70	1940 – Großbritannien
Schmucklori	2	26-27	60-77	1927 – Frankreich
Allfarblori	2-3	26	ca. 56	1873 – Deutschland
Kirschlori ( <i>Trichoglossus rubiginosus</i> )	1-2	?	?	1967 – Großbritannien
Mount-Apo-Lori	2	ca. 23	?	1906 – USA
Celebeslori ( <i>T. flavoviridis</i> )	2	22-24	58-64	1977 – Vogelpark Walsrode
Schuppenlori ( <i>T. chlorolepidotus</i> )	2-3	ca. 23	47-50	1890 – Zoo Berlin
Gelbkopflori ( <i>T. euteles</i> )	2-3	ca. 23	ca. 56	1942 – San Diego Zoo
Irislori ( <i>T. iris</i> )	2	ca. 23	65-72	1970 – San Diego Zoo
Buntlori ( <i>T. versicolor</i> )	?	?	?	1936 – Großbritannien
Veilchenlori	2	ca. 23	ca. 50	1950 – Brookfield Zoo, Chicago
Gelbmantellori	2	ca. 26	63-70	1913 – Großbritannien
Erzlori	2	24	82-86	1922 – Japan
Frauenlori	2	23-26	56-73	1921 – Großbritannien
Schwarzsteiflori ( <i>Lorius hypoinochrous</i> )	2	?	?	1973 – Zoo Chester
Grünschwanzlori	2	?	ca. 70	1980 – Schweiz
Einsiedlerlori	2	28	ca. 63	1939 – Großbritannien
Rubinlori ( <i>Vini kuhlii</i> )	2	?	ca. 56	1934 – USA
Blaukäppchen	2	23	?	1965 – Schweiz
Ultramarinlori ( <i>V. ultramarina</i> )	2	ca. 27	ca. 54	1939 – Großbritannien
Saphirlori	2-4	ca. 24	ca. 50	1937 – Großbritannien
Moschuslori	2-4	21-22 (30?)	45-50	1903 – Deutschland
Zwergmoschuslori ( <i>Glossopsitta pusilla</i> )	3-4	ca. 23	ca. 52	1948 – Australien
Blauscheitellori ( <i>G. porphyrocephala</i> )	3-4	22	ca. 42	ca. 1930 – ?
Goldstrichellori ( <i>Carnosyna pulchella</i> )	2	ca. 25	ca. 56	1914 – Schottland
Josephinenlori ( <i>C. josefinae</i> )	2	28	ca. 56	1979 – Deutschland
Papualori	2	28	56-64	1910 – Großbritannien
Schönlori	2	23	ca. 59	1979 – Deutschland, Schweiz
Vielstrichellori ( <i>C. multistriata</i> )	2	?	ca. 53	1981 – Schweiz
Gualori	2	?	?	? – Australien

chen (z.B. Rot-, Allfarb- und Papualori), 10 Wochen (z.B. Schwarz-, Schmuck- und Gelbmantellori) oder 12 Wochen (Strichel- und Erzlori). Danach werden die Jungvögel meist nur noch kurze Zeit von den Eltern gefüttert. Hin und wieder töten Elternvögel die Nestlinge. Notwendige Handaufzuchten mit Loribrei. Nestlinge legen im Nistkasten die Hälse übereinander. Trennt man sie, werden sie unruhig. Bei Aufzuchten von Einzeltieren hat sich eine kleine Zellstoffrolle als „Geschwisteratruppe“ bewährt.

**Höchstalter.** Allfarblori 32 Jahre, Gelbmantellori 26 Jahre, 7 Monate, Erzlori 26 Jahre, Rotlori 24 Jahre, 8 Monate, Irislori 24 Jahre, 1 Monat, Schmucklori 19 Jahre, 6 Monate, Frauenlori und Saphirlori mehr als 18 Jahre, 6 Monate, Schwarzlori 17 Jahre, 6 Monate, Strichellori und Kapuzenlori 16 Jahre, 6 Monate, Weißbüzzellori 15 Jahre, 6 Monate, Blaukäppchen 13 Jahre, 7 Monate, Blauscheitellori 12 Jahre, Mochuslori 11 Jahre, 6 Monate, Papualori 11 Jahre, 3 Monate, Einsiedlerlori 6 Jahre, 9 Monate.

## Familie Kakadus (*Cacatuidae*)

Größte Papageien der Alten Welt, 30-80 cm. Auffälligstes gemeinsames Merkmal aufstellbare, mitunter anders als das Körpergefieder gefärbte Federhaube, die als optisches innerartliches Signal dient und Erregungszustände anzeigt. Schnabel meist sehr kräftig, mit Zahnkerben an den Rändern. Unterschnabel breiter als Oberschnabel, Feilkerben ausgebildet. Die grüne Strukturfarbe des Gefieders vieler anderer Papageien fehlt. Geschlechter bis auf Ausnahmen (Helmkakadu, Rabenkakadus) gleich gefärbt, oftmals lassen sich Männchen und Weibchen an der Augenfarbe bzw. den nackten Augenringen unterscheiden. Schwanz meist nicht sonderlich lang.

**Verbreitung.** Indoaustralische Inselwelt und Australien.

**Lebensweise.** Einige Arten Regenwaldbewohner (z.B. Helmkakadu, Gelbwangenkakadu), andere Bewohner der offenen Baumlandschaft oder der Savannen (z.B. Rosa- und Inkakakadu) und andere von Graslandschaften (Nymphensittich). Besonders Rosakakadu ist zum Kulturfollower geworden und lebt häufig inmitten von Städten. Fliegen und klettern gut, laufen am Boden aber oft unbeholfen. Bei einigen Arten wechselt Ruderflug mit Segelflug in kurzen Intervallen regelmäßig ab. Leben sehr gesellig, oft in großen Schwärmen und synchronisieren dann ihr Verhalten. Arakakadu und Weißhaubenkakadu sollen aber nur paarweise oder in kleinen Trupps vorkommen. Häufig nomadisieren die Schwärme in Abhängigkeit von den Niederschlägen auf der Suche nach Nahrung. Wird Nahrung am Boden aufgenommen, so bleiben bei vielen Arten einzelne Wachposten auf hohen Bäumen. Nachts suchen Kakadus bestimmte Schlafbäume auf, an denen sie häufig dauerhaft festhalten. Inka- und Nasenkakadu, aber auch andere Arten, gehen insbesondere zur Nahrungssuche auf Grasflächen und Getreidefelder und halten sich viel am Boden auf. Oftmals finden sich bereits vor der Geschlechtsreife die Paare aus den Schwärmen und halten dann miteinander lebenslang zusammen. Zur Brutzeit sondern sie sich vom Schwarm ab. Kakadus brüten in Baumhöhlen großer, oft abgestorbener Bäume, bevorzugt Eukalyptusbäume. Wenn Baumhöhlen fehlen, werden auch abgebrochene, hohle Stämme genutzt und von oben begangen. Einzelne Arten nehmen in Ermangelung anderer Gelegenheiten auch Felsspalten, Höhlungen unter Baumwurzeln oder Kaninchenbaue zum Brüten an (z.B. Rosakakadu). Nisthöhlen normalerweise sehr hoch in den Bäumen (beim Arakakadu oft über 10 m, beim Molukkenkakadu bis über 20 m). Die Bruthöhlentiefe ist je nach Art und Gegebenheit unterschiedlich, wurde beim Arakakadu mit 1,20 m bei 50 cm Durchmesser beobachtet, Nymphensittich genügt eine Höhle mit etwa 30 cm Tiefe bei 8-10 cm Durchmesser. Rosakakadu soll die Rinde unterhalb des Einschlupfloches entfernen und das Holz mit Puderndunenstaub einreiben (Be-

deutung noch ungeklärt). Einige Arten tragen Nistmaterial ein oder benutzen in der Höhle abgenagte Holzspäne als Unterlage, oftmals werden frische Zweige zur Höhle transportiert und dort zerkleinert und eingebaut, was das Mikroklima in der Höhle beeinflusst. Rosakakadu kleidet die Höhle vielfach mit Eukalyptusblättern aus. Vor allem Rosakakadu und Nymphensittich zeigen interessante Flugbalz. Arakakadu legt nur 1 Ei, Rabenkakadus 1-2 Eier, sonst hat Gelege 2-5 Eier, die in bis zu 7 Tagen Abstand (Rabenkakadus) gelegt werden. Im Allgemeinen brüten beide Partner, Männchen am Tag, Weibchen vorwiegend nachts. Bei Rabenkakadu brütet nur das Weibchen. Brutdauer 18-31 Tage, Nestlingsdauer 33-120 Tage. Allerdings gibt es von mehreren Arten keine genauen Angaben zur Fortpflanzungsbiologie aus dem Freileben.

**Nahrung.** Vor allem Pflanzenkost, aber auch Insekten und deren Larven (z.B. Ara-, Raben-, Gelbhauben- oder Molukkenkakadu). Von der pflanzlichen Nahrung werden insbesondere Kernsamen und Nüsse (beim Arakakadu die hartschaligen Canarinüsse), verschiedene Getreidesamen und Grassamen (Nymphensittich) aufgenommen. Einige Arten haben sich auf Eukalyptussamen (besonders Helmkakadu) oder Kasuarinensamen (vor allem Rabenkakadu) spezialisiert. Weiterhin werden Früchte, Beeren, Grünteile von Pflanzen, Blüten und Knospen verzehrt. Wurzeln, Zwiebeln und Knollen nehmen insbesondere Nasen-, Gelbhauben- und Inkakakadu. Vom Molukkenkakadu wird berichtet, dass er eine Vorliebe für Kokosmilch zeigt.

6 Gattungen, 19 Arten.

**Palmkakadu** oder **Arakakadu** (*Probosciger aterrimus*): 60-70 cm, größter Kakadu. Seitlich zusammengedrückter Schnabel mit langer Spitze des Oberschnabels, größter unter den Papageien, fleischige, verhornte Zunge mit löffelartiger Eindellung auf der Oberseite, Gefieder dunkelschiefergrau mit langen, dünnen Hauptfedern, nackte, rote Wangen, Farbe dieses



**Abb. 21.5** Palmkakadu (*Probosciger aterrimus*).

nackten Feldes bei kranken und sich unwohl fühlenden Tieren blass bis bläulich, in Erregung und bei der Balz hingegen tiefrot. Neuguinea und benachbarte Inseln sowie Kap-York-Halbinsel im Norden Australiens. Harte Nüsse werden mit dem Schnabel angebohrt und der Kern nach und nach mit der löffelartigen Eindellung herausgeholt. – **Bank's Rabenkakadu** (*Calyptrorhynchus magnificus*): 50-65 cm. Beim Männchen Gefieder schwarz mit breiten Hauptfedern, Unterschwanzbinde rot. Weibchen schwarz mit gelben Punkten an Kopf und Flügeln, andere Federn gelb gesäumt, Unterschwanzbinde orangefarben. Nord-, Ost- und Südaustralien. – **Gelbohrrabenkakadu** (*C. funereus*): 58 cm. Ohrfleck gelb. Beim Männchen Gefieder schwärzlich, Federn an Nacken und



**Abb. 21.6** Bank's Rabenkakadus (*Calyptorhynchus magnificus*), links das Weibchen.

Unterseite gelb gesäumt, äußere Schwanzfedern mit breiter gelber, dunkel gepunkteter Binde, Schnabel dunkelgrau. Beim Weibchen Schnabel hell. Ost-, Südost-, Süd-, Südwestaustralien, Tasmanien. Unterart **Weißohrraberkakadu** (*C. f. baudinii*): statt gelber weiße Färbung. – **Braunkopfkakadu** (*C. lathamii*): 46-50 cm. Beim Männchen Gefieder schwarzbraun bis braun, rote Schwanzbinde. Weibchen kräftiger braun, Kopf und Hals gelb gefleckt, rote Schwanzbinde gelb verwaschen. Ostaustralien. – **Helmkakadu** (*Callocephalon fimbriatum*): 35 cm. Gefieder grau, kurze, spärliche, zerschlissene Haubenfedern. Deutlich sichtbarer Geschlechtsunterschied: Kopf und Haube beim Weibchen ebenfalls grau, beim Männchen karminrot. Südaustralien bis zum Norden der Insel Tasmanien. Waldbewohner. – **Rosakakadu** (*Eolophus roseicapillus*): 35 cm. Oberseite und

Flügeldecken hellgrau, Kopf, Hals, Brust und Bauch rosarot, Haubenfedern kurz und breit, haben rötliche und weiße Farbe. Männchen meist mit breiterem, warzigem, nacktem Augerring und schwarzbrauner Iris. Weibchen mit rotbrauner Iris. Australien und Tasmanien. Häufig, oft in großen Schwärmen. – **Inkakakadu** (*Cacatua leadbeateri*): 35 cm. Weiß, Bauch- und Kopfgefieder hellrosafarben, lange Haubenfedern weiß mit rotem Band und mehr oder weniger ausgedehnten gelben Federteilen, Schnabel hellhornfarben. Iris beim Männchen dunkelbraun, beim Weibchen ab 2. Lebensjahr rot. West- und Südaustralien. Trockengebiete im Inneren des Landes. – **Gelbwangenkakadu** (*C. sulphurea*): 33 cm. Gefieder weiß mit langer



**Abb. 21.7** Helmkekadus (*Callocephalon fimbriatum*), links das Weibchen.



Abb. 21.8 Rosakakadus (*Eolophus roseicapillus*).

gelber Haube und gelbem Wangenfleck, Augenring blassblau. Iris beim Männchen schwarz, beim Weibchen rotbraun. Sulawesi bis zu den Kleinen Sundainseln. Im Bestand gefährdet. Unterart **Orangehaubenkakadu** (*C. s. citrinocristata*): Haube orangegelb. Insel Sumba. – **Gelbhaubenkakadu** (*C. galerita*): 45-55 cm. Gefieder weiß, mit spitzer, gelber Haube und schwarzem Schnabel, nackter Augenring je nach Unterart weiß oder blau. Iris beim Männchen fast schwarz, beim Weibchen rotbraun. Nord- und Ostaustralien, Tasmanien, Neuguinea, Aru- und benachbarte Inseln. Küstengebiete. – **Molukkenkakadu** (*C. moluccensis*): 50 cm. Gefieder weiß mit zartrosafarbenem Anflug, weit hinten ansetzende Haubenfedern rötlich, Schnabel schwarz. Iris beim Männchen fast schwarz, beim Weibchen dunkelbraun. Vom Aussterben bedroht, aber eine der am häufigsten gepflegten und gezüchteten Kakaduarten. – **Brillenkakadu** (*C. ophthalmica*): 50 cm. Gefieder weiß, breite Haubenfedern gelb, nackter

Augenring tiefblau. Neubritannien bis Neuirland, nordöstlich von Neuguinea. Tropische Regenwälder. – **Weißhaubenkakadu** (*C. alba*): 46 cm. Gefieder weiß, einschließlich breiter Haubenfedern, Schnabel schwarz. Iris beim Männchen schwarzbraun, beim Weibchen rotbraun. Molukkeninseln. – **Goffinkakadu** (*C. goffini*): 30-32 cm. Gefieder weiß mit kurzer, runder Haube, Federn zwischen Schnabel und Auge rötlich, Schnabel weißlich. Indonesische Tanimbar-Inseln. Wälder. Bestandsbedroht. – **Nacktaugenkakadu** (*C. sanguinea*): 38 cm. Gefieder weiß, kurze, runde Haube, heller Schnabel, breiter, nackter, blaugrauer Augenring. Große Teile Australiens. Offene Wälder und Buschland. Teilweise in riesigen Schwärmen. – **Nasenkakadu** (*C. tenuirostris*): 38 cm.



Abb. 21.9 Nasenkakadu (*Cacatua tenuirostris*).



**Abb. 21.10** Rotsteißkakadu (*Cacatua haematuropygia*).

Gefieder vorwiegend weiß mit roten Federpartien im Gesicht, rotes Band quer über Kehle, Flügel- und Schwanzunterseite gelb, hellhornfarbener Schnabel mit sehr langem und schmalen Oberschnabel. Lokal in Südostaustralien. Oberschnabel wird zum Graben im Boden nach Knollen, Wurzeln und Insektenlarven genutzt. – **Rotsteißkakadu** (*C. haematuropygia*): 30 cm. Gefieder vorwiegend weiß, Unterschwanzdecken rot. Palawan-Inseln und Mindanao. Vom Aussterben bedroht. – **Nymphensittich** (*Nymphicus hollandicus*): 33 cm, zierlich. Langer Schwanz, Gefieder überwiegend grau, spitze, dünne Haubenfedern, orangeroter Wangen-

fleck. Gesicht und Haube beim Männchen gelb, beim Weibchen grau. Gesamtes Australien. Offenes Grasland. Bildet oftmals große Schwärme.

## Haltung von Kakadus

Alle Kakaduarten werden gehalten und gezüchtet, selten Braunkopf- und Salomonenkakadu, am häufigsten Molukken-, Gelbhauben-, Rosa-, Inka-, Weißhauben- und Gelbwangenkakadu (Nymphensittich als domestizierter Vogel und häufiges Heimtier hierbei nicht berücksichtigt). Heute gehaltene Nymphensittiche sind nahezu alle domestiziert, zeigen eine Vielzahl von Färbungsvariationen und -mutationen. Kakadus gelangten bereits schon vor langer Zeit in menschliche Pflege. Früher wurden sie meist gezähmt als Einzeltiere in kleinen Käfigen, auf Bügeln und Stangen zur Unterhaltung ihrer Besitzer gehalten. Kakadus neigen bei Einzelhaltung und in kleinen Unterkünften schnell dazu, Neurosen zu entwickeln und Stereotypien sowie Federrupfen zu zeigen. Aus Gründen des Tierschutzes, aber auch des Artenschutzes (um sie zu züchten) Kakadus als gesellig lebende Vögel mindestens paarweise halten. Stabile, geräumige Außenvolieren mit angeschlossenem, zumindest mäßig temperierbarem Innenraum. Nur zur Eingewöhnung bzw. Quarantäne oder im Krankheits- und Verletzungsfall Einzelindividuen in Käfigen unterbringen. Nach den Mindestanforderungen an die Haltung von Papageien darf die Grundfläche des Käfigs bzw. der Voliere für 1 Paar Kakadus nicht unter 2 m<sup>2</sup>, die für die großen Arten nicht unter 3 m<sup>2</sup>, des notwendigen angeschlossenen Schutzraums nicht unter 1 m<sup>2</sup> bzw. 2 m<sup>2</sup> betragen. Bei weiteren Tieren erhöht sich die Mindestgröße. Verhältnismäßig unempfindlich gegen Kälte, aber nicht winterhart. Versuche, sie im Freien zu überwintern, gelangen bei einzelnen Arten (z.B. Rosakakadu), doch trägt das nicht zum Wohlbefinden der Vögel bei. Auch kann es zu Erfrierungen der Zehen kommen. Mindestanforderung der Innenraumtemperatur bei den meisten Kakadus wenigstens 5 °C, günstiger jedoch mehr. Kon-

struktion der Voliere vollständig aus Metall, da alle Kakadus stark am Holz nagen. Als Bespannung Drahtgeflecht mit Stärken von mehr als 2 mm, andernfalls können die Vögel den Draht durchbeißen. Zu Nachbarvolieren doppelte Drahtbespannung oder feste Wände, um Verletzungen bei Streitigkeiten auszuschließen. Boden kann aus Beton oder einer Sandschicht bestehen, zumindest bei den im Boden grabenden Arten, wie z.B. Nasenkakadu, ist Naturboden angeraten. Innenraum aus unzerstörbarem Material (nicht Holz). Zur Befriedigung des Holznagetriebes Äste aus Weichhölzern stets zur Verfügung stellen. Einrichtung aus verschieden gestaltigen Ästen und Stämmen, da Kakadus häufig und ausgiebig klettern. Regelmäßige Erneuerung der Einrichtung verhindert Langeweile, die oft zu Federrupfen führt. Die Haltung mit gestutzten Flügeln auf Freianlagen und angekettet auf Bügeln oder Kletterbäumen ist heute nicht mehr gestattet. Mitunter wurde Freiflug probiert, doch gelingt das nur nach entsprechender Eingewöhnung und in besonderer örtlicher Lage. Kakadus, insbesondere die größeren Arten, können recht wehrhaft sein. Deswegen beim notwendigen Fang geeignete Hilfsmittel benutzen (z.B. Handschuhe, Handfeger zum Fixieren oder Holzast als Beißholz). Beim Fang mit einem Kescher verbeißen und verhaken sich die Vögel oft so sehr mit Schnabel und Krallen, dass sie nur schwer wieder herauszuholen sind. Für den Transport Hartholzkisten verwenden, die innen möglichst glatte Wände haben, um wenig Ansatzpunkte für das Nagen zu geben, und den IATA-Richtlinien entsprechen. Kakadus können dem gewohnten Pfleger gegenüber sehr vertraut und zahm werden, nehmen andererseits aber oft besonders während der Fortpflanzung Pflegerwechsel, Umsetzungen oder Veränderungen in der Anlage übel. Ist keine Beregnungsvorrichtung angebracht oder kommen die Vögel nicht mit Sommerregenfällen in Berührung, sollten sie wie fast alle Papageien öfter mit lauwarmem Wasser besprüht werden. EEPs bestehen für Molukken-, Rotsteiß- und Gelbwangenkakadu, ESBs für Rabenkakadus und Brillenkakadu.

**Vergesellschaftung.** Obwohl Kakadus im Wildleben außerhalb der Brutzeit sehr gesellig sind, kann man sie auf Dauer nur bedingt untereinander oder mit anderen Papageien (Aras, größere andere Arten) vergesellschaften. Zucht in solchen Gemeinschaftshaltungen kaum möglich. Nur Nymphensittich brütet bei ausreichendem Nisthöhlenangebot zu mehreren Paaren in 1 Voliere, das gelingt auch beim Rosakakadu.

**Fütterung.** Manche Tiere sind nur an bestimmte Futtersorten gewöhnt und müssen langsam auf ein vielfältiges Angebot umgestellt werden. Hauptnahrung Sonnenblumenkerne und verschiedene Getreidekörner sowie andere Saat, die trocken, eingeweicht oder gekeimt gereicht wird. Aus dem Handel auch fertige Futtermischungen mit Presslingen, z.B. der Firma Versele-Laga. Nüsse nicht zu viele und nur wirklich frische verfüttern, ranzige Nüsse können giftig wirken und krankheitserregenden Schimmelpilzbefall haben. Daneben verschiedene Früchte, Salat, Löwenzahn, Vogelmiere, frische Zweige mit Knospen, Biskuit oder Zwieback, öfter auch Mehlkäferlarven, für einige Arten gekochtes Geflügel- oder Kalbfleisch, Geflügelknochen zum Benagen sowie hart gekochtes Ei. Für Helmkakadu und Rabenkakadus in der Eingewöhnung haben sich Zapfen tragende Kiefernzweige bewährt. Kiefersamen stellen in der Haltung eine bevorzugte Nahrung für diese Arten dar. Nasenkakadu und andere Arten nehmen gekochte Kartoffeln und verschiedene Knollen und Zwiebeln. Für Arakakadu sind Zirbelnüsse offenbar eine beliebte Kost, insbesondere bei der Eingewöhnung.

**Zucht.** Bis auf individuelle Ausnahmen muss man Kakadus zur Zucht in ungestörten Außenvolieren oder Volieren mit geschütztem Innenraum halten. Arakakadu, aber auch andere Arten, reagiert auf Störungen während der Brutzeit (dazu gehört auch die Veränderung des Tagesrhythmus) häufig sehr empfindlich. Die Brutpaare sollten sich nach Möglichkeit aus der Gruppe selbst finden, da bei diesen Vögeln

**Tab. 21.2** Fortpflanzungsdaten von Kakadus

Art	Eier (Anzahl)	Brutdauer (Tage)	Nestlingsdauer (Tage)	Erstzucht (Jahr – Ort)
Arakakadu	1	30	110	1944 – USA
Bank's Rabenkakadu	1-3	28	ca. 90	1939 – Großbritannien
Gelbohrrabenkakadu	1-2	28-30	ca. 90	1963 – Australien
Braunkopfkakadu	1-2	ca. 29	ca. 95	1946 – Australien
Helmkakadu	2-3	25-27	55-60	1921 – Frankreich
Rosakakadu	3-6	22-24	ca. 55	1876 – Großbritannien
Inkakakadu	3-4	22-24	ca. 55	1901 – Zoo London
Gelbwangenkakadu	2-3	22-24	50-60	1924 – Großbritannien
Gelbhaubenkakadu	1-3	30	ca. 84	1879 (?) – Algerien
Brillenkakadu	2	ca. 30	ca. 120	1951 – Australien
Molukkenkakadu	1-2	ca. 30	ca. 90	1975 – Großbritannien
Weißhaubenkakadu	2	28	ca. 85	1960 – USA
Rotsteißkakadu	2-4	24-28	ca. 50	1974 – Schweiz
Goffinkakadu	2-4	ca. 28	ca. 70	1974 – Niederlande
Nacktaugenkakadu	2-3	23-25	45-55	1907 – Zoo London
Nasenkakadu	2-3	24-28	50-70	1959 – Zoo San Diego
Salomonenkakadu ( <i>Cacatua ducorps</i> )	2-4	ca. 28	?	? – Schweiz
Nymphensittich	4-6	18	ca. 33	1850 (?) – Deutschland

nicht jedes Männchen mit jedem Weibchen harmoniert. Geschlechtsreife mit 3-4 Jahren, Nymphensittich bereits nach 1 Jahr. Brutzeit scheint bei einigen Arten jahreszeitlich gebunden zu sein (meist im europäischen Winter), bei anderen ist sie ganzjährig möglich. Ausschließlich Höhlenbrüter. Zur tierpflegerischen Arbeit der Zuchtvorbereitung gehört das Aufstellen bzw. Aufhängen von Nistmöglichkeiten, wobei die Vögel zwischen unterschiedlichen Formen, Größen und Aufstellungsarten wählen können sollten. In Zuchtberichten angegebene Maße, Formen und Arten der Nisthöhlen sind immer nur Fallbeispiele und dürfen nicht für alle Individuen generalisiert werden. Am besten bewährten sich Naturstammhöhlen. Für Holzkästen wegen längerer Haltbarkeit Hartholz verwenden, wichtig ist eine Kontrollklappe in Nesthöhe. Innenmaße der Nisthöhlen wie bei allen Papageien nicht zu groß wählen, beim Nymphensittich 25 cm x 20 cm x 30-40 cm, beim Palmkakadu zwischen 33 und 38 cm Durchmes-

ser bei 1,20-2,30 m Höhe. Bevorzugt oben offenen Nistkasten, den er mit Zweigen (besonders Weide und Birke) zum Nest auffüllt. Für einige Arten Nistmaterial in Form von Zweigen und Blättern bereitstellen, bei anderen gibt man Nistmaterial (grobe Späne, Zweigstücke, Laub) in die Bruthöhle. Kunstbruten und Handaufzuchten sind bei kommerziellen Papageienzüchtern die Regel, sollten im Zoo aber nur in Ausnahmefällen eingesetzt werden. Bruttemperatur 37,3-37,7 °C, relative Luftfeuchtigkeit 40-45 %, zum Schlupf 90 %. Aufzuchtfutter suppiger Nahrungsbrei aus Getreidekeimen, Getreideschleimen, Kalkpräparaten, Fruchtzucker, Vitaminen und Wasser. Am günstigsten ist handelsübliches Aufzuchtfutter. Später nach und nach geriebene Möhren und Äpfel, Bananenbrei und geschälte Hirse zufügen. Anfangs müssen die Küken mindestens vier- bis fünfmal täglich gefüttert werden, entweder mit einer Sonde in den Kropf oder mit einem kleinen Löffel in den Schnabel.

**Höchstalter.** Kakadus können sehr alt werden, es sind Individuen von über 100 Jahren bekannt (z.B. Gelbwangenkakadu). Molukkenkakadu 65 Jahre, 9 Monate, Inkakakadu 63 Jahre, 7 Monate, Gelbhaubenkakadu 57 Jahre, Braunkopfkakadu mit 50 Jahre noch sich fortpflanzend, Nacktaugenkakadu 46 Jahre, 11 Monate, Nasenkakadu und Rosakakadu 40 Jahre, Nymphensittich 35 Jahre, Brillenkakadu 31 Jahre, 9 Monate, Helmkakadu 27 Jahre, 6 Monate, Weißhaubenkakadu nahezu 27 Jahre, Goffinkakadu 18 Jahre, 4 Monate, Rotsteißkakadu 17 Jahre, 4 Monate, 45-jähriges Arakakadu-Weibchen legte noch ein Ei.

## Familie Papageien (*Psittacidae*)

### Unterfamilie Nestorapageien (*Nestorinae*)

Größe 38-48 cm. Gehören zu den stammesgeschichtlich ältesten Vertretern der Papageien. Auffälliges Merkmal ist ein langer und verhältnismäßig schwach gebogener Oberschnabel ohne Feilkerben. An der Basis des Unterschnabels borstige Federn charakteristisch. Reichlich krähengroß. Geschlechtsunterschiede nicht vorhanden, allenfalls sind Weibchen etwas kleiner.

**Verbreitung.** Neuseeland und einige vorgelagerte kleine Inseln.

**Lebensweise.** Über Kaka wenig bekannt. Gesellig in kleinen Gruppen lebender Waldbewohner, der sich vorwiegend auf Bäumen aufhält. Nomadisiert außerhalb der Brutzeit. Kea fast stets am Boden, gräbt mit langem Schnabel, der sich kaum zum Enthülsen von Samen eignet, nach Nahrung. Kea am Tag und in der Dämmerung sowie in Mondnächten aktiv, ruht über Mittag sowie um Mitternacht. Kea (vielleicht auch der Kaka) lebt als einziger Papagei wahrscheinlich in Polygamie. Während Kaka in Baumhöhlen etwa 24 Tage auf 3-4 Eiern brütet, legt Kea 3-4 Eier unter Baumwurzeln, in hohle

Baumstämme nahe dem Erdboden, in Felslöcher oder -spalten am Boden. Nest wird vom Weibchen mit Moos, Blättern oder kleinen Zweigen ausgepolstert und soll in aufeinander folgenden Brutzeiten, nach einigen Angaben sogar lebenslang, stets wieder benutzt werden. Das Weibchen brütet 29 Tage allein, nach Angaben aus Zootuchten 20-28 Tage. Mit etwa 70 Tagen verlassen junge Keas, mit etwa 95 Tagen junge Kakas das Nest und können nach einigen weiteren Wochen fliegen sowie selbständig Nahrung aufnehmen. Kea-Jungvögel können größere Schwärme bilden. Das Verteidigungsverhalten der Nestorapageien ähnelt dem der Loris, indem sie sich auf den Rücken werfen und die Füße als Abwehrwaffen einsetzen. Kea hält sich gern in der Nähe des Menschen auf und kann durch ausgeprägtes Neugier- und Spielverhalten an allen möglichen Gegenständen beträchtliche Schäden anrichten. Er rollt sich spielerisch im Schnee und rutscht schitternd verschneite Abhänge hinunter.

**Nahrung.** Baumfrüchte, Blütenknospen, Nektar (insbesondere Kaka), Wurzeln, Knollen, Bodenpflanzen, Beeren, Insekten und deren Larven, bei Gelegenheit Fleisch toter Tiere (Kea).

1 Gattung, 2 Arten; eine 3. Art, der Dünnschnabelkea (*Nestor productus*), wurde im 19. Jahrhundert ausgerottet.

**Kaka** (*Nestor meridionalis*): 45 cm. Gefieder düsterolivbraun mit schwarz gesäumten Federn. Kopf je nach Unterart mehr hellgrau oder braungelb. Beide Hauptinseln Neuseelands und vorgelagerte Inseln. Wälder. Selten. – **Kea** (*N. notabilis*): 48 cm. Gefieder olivgrün, Federn dunkel gesäumt, so dass Gefieder schuppig wirkt, Bürzel, Unterschwanzdecken und Achselfedern orangerot. Neuseeländische Südinsel. Gebirge, oft über der Baumgrenze bis zur Schneegrenze, in der kalten Jahreszeit weicht er in tiefere Talagen aus. Bei den Schafzüchtern in ihrem Heimatgebiet fälschlicherweise als Schafmörder verfolgt, frisst im Allgemeinen jedoch nur das Fleisch bereits toter Schafe, Einzeltiere gehen nur in Ausnahmefällen auch an lebende Schafe.